

tete das für die Werferin, daß sie noch im gleichen Jahr heiraten werde.

Ißt man frische Walnüsse, so kann man leicht die etwas bittere Haut von dem Kern abziehen. Seine Schenkel spalten sich leicht auf, und wenn man sie vorsichtig auseinandernimmt, findet man an der Nußspitze ein Teilchen, das wie ein großkopfiger Nagel aussieht und als Herrgotts- oder Kreuznagel gedeutet wird. Wer – nach dem Volksglauben – sich ein solches „Herrgotts-Nägele“ in den Schuh legt, der stolpert nicht. Passiert ihn das aber doch, so liegt an der betreffenden Stelle sicher ein Schatz verborgen.

Nüsse werden gerne von Kindern gegessen. Daher wurden sie früher auch häufig zur Belohnung gegeben. Unter den Gaben des heiligen Nikolaus durften deshalb die Nüsse nie fehlen. Waren aber keine echten Nüsse angebracht, so konnte er wohl auch „Kopfnüsse“ durch Knecht Ruprecht verabreichen lassen. „Walnüsse zu einem Stück Roggenbrot“, so sagte zu mir einmal ein älterer Freund, „schmecken so herzlich, daß man sie nur mit einer gewissen Andacht essen kann.“ Die sogenannten frischen Schälüsse, besonders wenn man sie zu jungem Wein genießt, sind ein Leckerbissen. Aber da sollte man am besten einen eigenen Nußbaum besitzen.

Hans Hohe

Kostproben aus Fragmenten alter Kalender im Stadtarchiv zu Ochsenfurt

In der Fragmentensammlung des Stadtarchivs Ochsenfurt finden wir eine ganze Anzahl noch gut lesbarer Kalenderausgaben, die, wie es die Bürgermeisterrechnungen ausweisen, zahlreich gekauft wurden.

Vor mir liegt ein Fragment, das vielleicht aus dem Jahre 1500 stammen dürfte. Ursprünglich ein Einblattdruck. Beim Sternzeichen Skorpion lesen wir: „Das achte Zeichen Scorpius = Skorpion: für die Weiberzunft. Es lässt sich wohl fragen, wie ein so giftiges Tierlein ins Firmament gestiegen sey? Als Orion einst, dem nichts zu stark, auf die Welt kam, ist ein Skorpion aus der Erde gekrochen, der ihn gestachelte, daraus zu einem Gestirn er erhöht worden. Gute Eigenschaften: Der Skorpion fleucht die Sonne, sucht Schatten und hält sich unter den Steinen auf, daher das Sprichwort: „Unter jedem Stein sitzt ein Skorpion“. Dies wird ausgelegt: „Eine ehr- und tugendsame Frau begehrt nicht viel gesehen zu werden, vielen benannt und bekannt zu sein. Rennt nicht von einer Gasse in die andere, damit sie ein jedes Tun und Lassen begründe. Lässt sich nicht bekümmern, ob der alte Bürgermeister ein neues Haus baut, oder der Schultheiß seines weißen lässt. Sie bleibt daheim in ihrem

Gebäude“. (Die schlechten Eigenschaften dieses Tierzeichens, das eigenartigerweise den Frauen gewidmet ist, sollen hier verschwiegen werden).

Der Krebs ist den Beamten und Schaffnern gewidmet, die Waage dem Advokaten, die Jungfrau den ledigen Personen und der lieben Jugend.

Hören wir uns über König Salomon an: „Des Königs Hofhaltung war sehr groß. Täglich aß man bei ihm 30 Malter Weizen und 26 Ochsen, 100 Hammel, Wild und Federvieh. Wie ist das möglich? Also: Ein König, Fürst und Herr isst viel weniger als ein Bauer. Dennoch geht sehr viel drauf, weil er mit seiner Person das ganze Reich und Land, Reputation und Herrlichkeit erhalten muss. Weil er so viele erhalten muss, sagt man wohl: „Ein Fürst hat einen großen Kopf, weil er für alle sinnt, hat starke Arme, weil er viel erhält, hat lange Beine, weil er weit geht, hat einen großen Magen, weil er viel ernährt. Löwenmut verlangt das Volk von seinen Herren, deshalb zählt der Herr unter die Löwen.“

„Gewisslich, einen Ritter und Junker steht es wohl an, keck, frisch, herzlich und unerschrocken zu sein, wie ein Löwe, ob keiner

Gegenkunft zu erschrecken. Wer zuvor seine Mutter fragen will, oder sein Fräulein ansprechen, ob er mit der Klinge erscheinen soll, hat kein Löwen-, sondern ein Hasenherz. Ist auch kein Ding unter der Sonne, welches einen Ritter oder Knecht also verächtlich macht, als Furcht und Kleinmut. Bei unserem fränkischen Adel wird es für ein übergroß Schande gehalten, wenn einer nicht erscheinen darf, dermaßen, dass keiner mit ihm essen will. Es gibt viel Struntzer, Gassentreter, Schnarher und Federhansen, welche pochen und schnarchen bei ihren großen Gläsern, geben große Streiche an, aber wenn man die Trommel rührt, tut ihnen der Kopf weh, legen sich zu Bett und klagen, sie hätten Podagraf oder setzt sich zu seiner Madonna, wenn andere im Harnisch stecken und auf der Mauer kämpfen, dann schwätzt er daheim mit seiner schönen Helena.“

Aus diesem alten Kalender noch der Passus über die Herren Beamten: „Der Beamte muss eine breite Schulter haben und ein enges Maul. Breite Schulter, damit er viel vertragen kann, ein enges Maul, damit er dazu stillschweigt. Er muss haben zwei Zungen und drei Federn und drei Willen: der eine muss sich dem Herrn unterordnen, der andere dem Untertan. Mit der einen Zunge muss er stark reden wider das Böse, mit der anderen kräftig für das Gute. Mit der einen Feder soll er schreiben des Herren Wille, mit der zweiten den des Untertanen und mit der dritten Feder seine eigenen Sünden.

Wenn es Mittag regnet, muss er denken, es scheint die Sonne, wenn sein Herr ruft, muss er denken, er bekommt einen Kranz oder Orden. Ein Kartäuser isst nur Fisch, ein Mönch trägt eine Kappe, ein Clericus einen weißen Chorrock. Ein Beamter muss einen Magen haben für alles, einen Hals für alle Kappen und weiß sein in allen Kleidern“.

Nun einen Blick in einen Würzburger Schreibkalender, gedruckt bei Elias Michael Zink: Auf das Jahr 1592 nach Erschaffung der Welt und das Jahr 1599 nach Christi Auferstehung.

Zunächst erhält er eine allgemeine Anweisung: „Bei Vollmond: auserwählte (Zeit) zum Aderlass, 1. Viertel: Mittel gute Zeit zum Aderlass, Vollmond: Baden und Schröpfen,

letztes Viertel: Säen und Pflanzen. Stund vor Mittag. Arznei nehmen, Stund nach Mittag: glücklicher Tag.

Dieser Kalender hat bereits ein Kalendarium, enthält für jeden Tag eine Wettervorhersage und eine Wetterübersicht für den Monat in einer eigenen Spalte. Dann folgen Wetter- und Gesundheitsregeln in Versform:

Januar: Am Daumen lass behalt dein Blut-Bad Wein und Würz sind dir sehr gut. Die Apotheken für die Zeit so gut als möglich ist vermeid.

Februar: Bad, Aderlass und Arzenei im Hornung magst du brauchen frei. Kalt Speis und Trank kommt mit in Dich, willst du gesund blei rate ich.

März: Im März die Feuchtigkeit mehr sich, halt gut Diät leb mäßiglich.

April: Jetzt wächst alles mit Gewalt, drum brauch Arznei so wirst du alt. Was pflegmatisch ist von dir führ, durch Schweißbad auch dien Haupt entspür.

Mai: Im Maien Rosenblüt vermeid, brauch Kräuterbad Arzenei Zorn böse Fisch und Schwein vermeid, Isop Wermut hat gute Zeit.

In solchen wohlgemeinten Versen begleitet der Kalender durch das ganze Jahr.

Viele dieser Regeln sind in ihrem Wortlaut heute kaum mehr salonfähig und sprechen Unausprechliches mit größter Gelassenheit aus!

Aus dem bei Fuhrmann in Nürnberg gedruckten Kalender (wohl 17. Jahrhundert) einige Zeilen aus dem Horoskoptext zitiert, die genauso verschleiert klingen, wie ähnliche aus der heutigen Zeit: „Dabei muss man auch sehen, ob die Fixsterne ein gut Gesicht machen, oder böse erscheinen, denn wen ein böse Aspekt die Fixsterne gut erscheinen lässt, so ist solcher Aspekt der sonst böse sei, nur mittelmäßig, wenn der Aspekt mittelmäßig erscheint und die Fixsterne böse erscheinen, so kann sich der Mittelmäßige in einen Bösen verwandeln“.

Noch vieles steht in den alten Kalenderfragmenten, die vielleicht ein Kalenderfachmann sich einmal vornimmt; diesen zu animieren, ist der Sinn meines kleinen Berichts.

Neue Sonderausstellung im Deutschen Hirtenmuseum Hersbruck

Unter dem Titel „Kein kalter Kaffee“ zeigt das Deutsche Hirtenmuseum Hersbruck vom 25. 10. 2000 bis 4. 2. 2001 eine Sonderausstellung über den Kaffee und seine Kultur. Die Ausstellung informiert über die Geschichte des Kaffees als Genußmittel, seinen Anbau und seine Aufbereitung.

Der Kaffee trat vor rund 300 Jahren seinen Siegeszug in Europa an. Anfangs zählten die Kaffeebohnen zu den Luxusgütern, ähnlich wie Tabak, Zucker oder exotische Gewürze. Für das einfache Volk gab es zunächst nur Surrogate aus Getreide oder Zichorie, da der Kaffee zu teuer war.

Ein Schwerpunkt der Ausstellung ist die Kaffeemühle, ein früher alltäglicher, heute aber kaum noch beachteter Gebrauchsgegenstand. An der Entwicklung der Kaffeemühlen läßt sich der technologische Wandel im Haushalt ablesen. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts stand vor dem Genuß noch langwierige und schweißtreibende Arbeit. Der Kaffee mußte erst geröstet und die harten Bohnen



In der Küche des Hirtenmuseums



Christiane Köppl, die Tochter der Sammlerin, hat die Sonderausstellung kopiert und aufgebaut.

Fotos: Barbara Hörmann

darin von Hand gemahlen werden. Heutige Kaffeetrinker haben die Auswahl zwischen vakuumverpacktem gemahlenem oder ungemahlenem Kaffee oder sogar löslichem Kaffeepulver.

Das Deutsche Hirtenmuseum zeigt eine umfangreiche private Sammlung mit Kaffeemühlen und Zubehör wie Kaffeeröster und Kaffeegeschirr aus den letzten 170 Jahren. Edle Kaffeetassen und Kaffeekannen aus einer Hersbrucker Privatsammlung vervollständigen das Bild der Tischkultur rund um den Kaffee, denn Porzellanmanufakturen erschlossen sich rasch mit speziellem Kaffeegeschirr neue Absatzmärkte.

Auch in der Gastronomie änderte sich einiges: Kaffeehäuser und Cafés verdrängten die Bierstuben, sie entwickelten ein spezielles Flair. Manche Cafés wurden weltberühmt als Treffpunkt von Malern, Künstlern, Musikern und Literaten, die sich dort Anregungen holten oder ihre Werke verfaßten. Historische Bilddokumente und alte Ausstattungsstücke aus dem Fundus von Hirtenmuseum und Stadtarchiv belegen die Geschichte der Hersbrucker Cafés.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog zum Preis von 5,- DM.

Das Museum ist Dienstag bis Sonntag von 10.00–12.00 und von 14.00–16.00 Uhr geöffnet.